

Lisa Saruj Oehler

# Vor, mit und nach dem Gelde

Eine Trilogie

Money Museum

---



# Vor, mit und nach dem Gelde

Eine Trilogie

Text von Lisa Saruj Oehler,  
MoneyMuseum Zürich



# Inhalt

Einleitung..... 4

## **Modul Eins: Leben vor dem Geld**

Vom Umgang mit traditionellen  
Zahlungsmitteln ..... 8

## **Modul Zwei: Das Geld und seine Logik**

Analyse und Verständnis der  
vorherrschenden Geldlogik ..... 24

## **Modul Drei: Wie wollen wir leben?**

Gelebte Alternativen jenseits der Geldlogik..... 36

# Einleitung

## **Was erwartet Dich in dieser Lektüre?**

Das Dokument verschafft einen Überblick über die Funktion von archaischen Zahlungsmitteln und Geld in ihren jeweiligen historischen und gesellschaftlichen Kontexten.

Anhand von historischen Perspektiven (vor dem Gelde) kann die Geldlogik unserer heutigen Gesellschaft (mit dem Gelde) klarer herausgearbeitet werden. In 'nach dem Gelde' werden mit Hilfe von zwei Beispielen Wege jenseits der dargestellten Geldlogik aufgezeigt.

Der Text kombiniert unterschiedliche Standpunkte und steckt so ein breites Spektrum ab.

## **Wie ist das Dokument aufgebaut?**

Das Dokument ist als Trilogie aufgebaut: «vor dem Gelde», «mit dem Gelde» und «nach dem Gelde».

Das Dokument ist als Überblick und Denkanstoss gehalten, ohne in alle Details zu gehen. Zielgruppe ist der / die interessierte MoneyMuseum Besucher:in.

Am Ende jedes Teils finden sich Reflexionsfragen. Im mittleren Teil werden zudem 12 Karten eingeführt, anhand derer man sich den Themen Geld und Geldlogik offen und kooperativ annähern kann.

## **Wer hat dieses Dokument erarbeitet?**

Lisa Saruj Oehler, wissenschaftliche Mitarbeiterin des MoneyMuseums.

## **Was kannst Du von dieser Lektüre erwarten?**

**Vor dem Gelde:** Mittels konkreter Fallbeispiele werden frühere gesellschaftliche Organisationsformen und deren traditionellen Zahlungsmittel vorgestellt. Diese Zahlungsmittel hatte in den jeweiligen historischen Kontexten immer eine oder mehrere Bedeutungen.

**Mit dem Gelde:** Geld hat einen erheblichen Einfluss auf das Leben und Zusammenleben in unserer Gesellschaft. Es ermöglicht moderne Gesellschaften, erlegt uns aber auch Zwänge auf. Unterschiedliche Auswirkungen und Mechanismen dieser Geldlogik werden aufgezeigt.

**Nach dem Gelde:** Wenn Geld einmal vollumfänglich überwunden sein sollte, dann brauchen wir Ideen wie eine Welt jenseits des Geldes aussehen könnte. Die heutzutage vorherrschende Geldlogik zwingt uns in ein Gefühl der Alternativlosigkeit. In diesem Teil werden zwei Beispiele von nicht geldbasierten gesellschaftlichen Organisationsformen vorgestellt. Anhand von gelebten Beispielen können wichtige Erfahrungen gesammelt werden.

### **Modul Eins: Leben vor dem Geld**

Vom Umgang mit traditionellen Zahlungsmitteln

### **Modul Zwei: Das Geld und seine Logik**

Analyse und Verständnis der vorherrschenden Geldlogik

### **Modul Drei: Wie wollen wir leben?**

Gelebte Alternativen jenseits der Geldlogik







# Vor, mit und nach dem Gelde

Eine Trilogie









**Modul 1**

# **Leben vor dem Geld**

Vom Umgang  
mit traditionellen  
Zahlungsmitteln

Der Text bietet ein grundlegendes Verständnis für andere nicht-geldbasierte Formen menschlicher Organisation an. Dies geschieht durch den Blickwinkel einer historischen Perspektive, die den Umgang mit traditionellen Zahlungsmitteln in Gemeinschaften begreifbar macht. Wir beziehen uns daher im Text vor allem auf ein bis heute sehr gut erhaltenes Beispiel, die Tabu. Der Umgang mit diesen Zahlungsmitteln lässt analytische Rückschlüsse auf die jeweilige Organisationsweise ziehen und Bezüge zur heutigen Gesellschaftsform herstellen.

Der Text beginnt mit einer Einleitung, stellt dann eine Auswahl an traditionellen Zahlungsmitteln und deren Umgangsweise vor und ordnet diese anschliessend analytisch ein. Es folgen Reflexionsfragen und ein Ausblick.

Dieser Text ist der erste der dreiteiligen Reihe «Vor, mit und nach dem Geld» und entstand im Rahmen der Zusammenarbeit zwischen dem MoneyMuseum und der Cusanus Hochschule 2021 / 22. Der Inhalt wurde während einer dreiteiligen Lehrreihe in dem Bachelorstudiengang «Ökonomie, Nachhaltigkeit und Transformation» gelehrt. Dieser Text kann einzeln oder eingebettet in die dreiteilige Reihe «Vor, mit und nach dem Geld» gelesen werden.

«Traditionelle Zahlungsmittel dienten nicht dem Tausch, sondern der Beziehungspflege innerhalb der jeweiligen Gemeinschaft.»





© Claudio Sieber

## Einleitung

Als ich nach und nach durch meine Arbeit im MoneyMuseum begriff, wie Menschen sich in historischen Gemeinschaften organisiert hatten, staunte ich nicht schlecht: So anders konnte Zusammenleben aussehen! Gerade dieses Wissen um andere bereits gelebte Versorgungszusammenhänge half mir, die heutige geldvermittelte Organisationsweise als eine Form menschlicher Organisation besser einordnen zu können und somit Überlegungen zu nachhaltigeren Alternativen greifbarer zu machen.

## Vom Umgang mit traditionellen Zahlungsmitteln

### Zahlung als Beziehungspflege

Traditionelle Zahlungsmittel dienten nicht dem Tausch, sondern der Beziehungspflege innerhalb der jeweiligen Gemeinschaft. Dort sorgten sie, fest verankert in einen ganz konkreten Zusammenhang, für ein Gefühl der sozialen Harmonie. Dieses war essenziell, da das Leben nicht über Tausch organisiert wurde, sondern über ein Verhältnis gegenseitigen Überlassens, Mitbedenkens und Teilens. Ein wohlwollendes Einverständnis über notwendige alltägliche Gefälligkeiten sicherte die Gemeinschaft und damit das

Überleben der beteiligten Individuen. Wurden diese Gefälligkeiten nicht eingehalten, kam es einem Affront gleich und gefährdete die gesamte Gemeinschaft.

Traditionelle Zahlungsmittel nahmen innerhalb dieser Strukturen eine zentrale Rolle ein und hatten zahlreiche Funktionen inne, von denen einige im Folgenden kurz vorgestellt werden. Wir beziehen uns dabei vor allem auf die Arbeiten von Hp. Znoj, Tausch und Geld in Zentralsumatra (siehe unten).

Die Aufteilung erfolgt aus heutiger analytischer Sicht und

lässt sich nicht auf alle traditionellen Zahlungsmittel anwenden. Vielmehr waren diese so bunt und vielfältig wie die Menschen und deren Beziehungsgeflechte, für die sie stehen.

### 1. Sühnezahlung

Wurde innerhalb einer Gemeinschaft ein Vergehen begangen, konnten die traditionellen Zahlungsmittel als Wiedergutmachung eingesetzt werden. Im Vordergrund stand auch hier die (Wieder)Herstellung eines Gefühls der Ausgeglichenheit innerhalb der Gemeinschaft. Kam es



Eine von Fingerspitze zu Fingerspitze zwischen zwei ausgebreiteten Armen reichende Kette wird Pokono genannt und besteht aus 300 bis 400 Schnecken.



Eberzahn-Geld auf Papua Neuginea.



beispielsweise zu einem Jagdunfall, trafen sich die daran Beteiligten und kamen gemeinsam zu einer Übereinkunft über die Zahlung etwa an Kaurimuscheln, die die Familie des Opfers erhalten sollte.

## 2. Zahlung bei rituellen Begebenheiten

Traditionelle Zahlungsmittel wurden auch für rituelle Begebenheiten der jeweiligen Gemeinschaft verwendet. Ferner kamen sie bei wichtigen Ereignissen wie

Hochzeiten und Trauerfeiern zum Einsatz. Der Fokus lag dabei stets auf der Symbolisierung des Gemeinschaftlichen und nicht etwa auf einer individuellen Bereicherung durch die verwendeten Zahlungsmittel. So wurde beispielsweise das zum Heiraten benötigte Federgeld im Falle einer weiteren Hochzeit an das nächste Brautpaar weitergereicht. Wie viele Federgeldrollen indessen bei einer Hochzeit zum Einsatz kamen, war vom Status der Heiratenden



Federrollen für Brautzahlung auf Santa Cruz, Salomonen. Ohne die Übergabe von Federrollen einer bestimmten Güte, konnte niemand auf Santa Cruz, auf den Salomonen, heiraten. Die Rollen wurden aus den Rücken- und Brustfedern des Roten Honigfresservogels hergestellt. Hunderte Vögel liessen ihr Leben, damit eine Federgeldrolle entstand. Die Herstellung setzte das Wissen und Können von drei Spezialisten voraus und konnte Monate dauern. Das Ansehen einer Rolle bemass sich nach der Farbintensität der Federn.

innerhalb der Gemeinschaft abhängig.

### 3. Zahlungsmittel als Tauschmittel am Rande

Am Rande wurden traditionelle Zahlungsmittel auch als Tauschmittel eingesetzt. Gab es innerhalb einer Gemeinschaft etwa ein bestimmtes Kraut nicht, konnten Menschen einer anderen Gemeinschaft aufgesucht und mithilfe von traditionellen Zahlungsmitteln ein Tausch abgeschlossen werden.



Melanesische Kinder von Papua New Guinea

©shutterstock

Das Kraut erhielt durch den Tausch mit beispielsweise Kakaobohnen jedoch keinen festen Preis. Vielmehr kam es stets zu kontextabhängigen Schätzungen zwischen den Tauschenden, die wiederum das Ziel hatten, ein Gefühl der Ausgeglichenheit herzustellen und daher ganz unterschiedlich ausfielen.



Eske Bockelmann  
zur Gabenkultur  
im allgemeinen

Die Schnecken werden in der Sonne getrocknet, ihre Gehäuse zu etwa fingernagelgrossen Scheibchen geschliffen und schliesslich auf Rattanstreifen gefädelt.

## Die Tabu der Tolai im Fokus

Nicht-geldförmige Tauschmittel sind auch heute noch gebräuchlich. Ca. 100 000 Menschen, die sich als Tolai bezeichnen, leben auf der Insel New Britain, die heute zu Papua-Neuguinea gehört.

Als Zahlungsmittel werden hier traditionell Muscheln, genauer aufbereitete Nassa-Schnecken genutzt, die Tabu genannt werden.

Um Tabu herzustellen, müssen zunächst im Meer lebende Nassa-Schnecken gesammelt oder mit Netzen aus dem Meer gezogen werden.

Die Schnecken werden in der Sonne getrocknet, ihre Gehäuse zu etwa fingernagelgrossen Scheibchen geschliffen und schliesslich auf Rattanstreifen gefädelt. Eine von Fingerspitze zu Fingerspitze zwischen zwei ausgebreiteten Armen reichende Kette wird Pokono genannt und besteht aus 300 bis 400 Schnecken. Die Herstellung ist mühsam und zeitintensiv: Man rechnet mit etwa zwei bis drei Monaten Arbeitszeit für die Herstellung einer gut zwei Meter langen Muschelkette.

Während kleinere Abschnitte des Geldes für Alltagsgeschäfte genutzt wurden, sparten die Tolai ihre Pokonos, indem sie zwischen 50 und 200 dieser «Fäden» zu Reifen mit einem Durchmesser von etwa einem Meter banden und mit Blättern umwickelten. Diese Reifen werden als Lolo bezeichnet.

Als Brautgabe mussten der Familie der Frau zwischen 2000 und 3000 Pokonos überreicht werden.





1884 wurde dieser Teil Neubritanniens vom Deutschen Kaiserreich «in Besitz genommen» und in Neupommern umbenannt. 1902 wurde Tabu für den Handel mit Europäern durch die deutsche Kolonialregierung verboten, «um die Eingeborenen dazu zu bringen, dass sie, wenn sie sich von Europäern etwas kaufen wollten, erst durch ordnungsmässige Arbeit Geld verdienen mussten.»



Ein kleiner Zwischenraum soll zwischen den Schneckenscheiben verbleiben, um Teile von der Kette abzutrennen.

### **Beispiel 1 für den Umgang mit traditionellen Zahlungsmitteln: Zahlung und Tausch eines Fischers**

Ein Fischer, der einen guten Fang gemacht hatte, überliess seinem Nachbarn ganz selbstverständlich einen Fisch. Als Ausdruck seiner Freude und der Anerkennung der gemeinsamen Beziehung gab jener Nachbar dem Fischer ein paar Tage später ein paar Bethelnüsse. Diese hatte er mit Tabu erstanden, da sie vor Ort

nicht selbst angebaut werden konnten. Die Bethelnüsse fungieren somit als Kastom, d.h. als kleine Gefälligkeit und somit als Ausgleich.

Erhielt der Fischer etwas nicht durch einen Kastom, konnte er andere Gemeinschaften aufsuchen und dort mithilfe der traditionellen Zahlungsmittel einen konkreten Tausch abschliessen. Dieser stellte stets eine kontextabhängige Schätzung dar, die das Ziel hatte, ein Gefühl der Ausgeglichenheit zwischen den Tauschenden herzustellen.

### **Beispiel 2 für den Umgang mit traditionellen Zahlungsmitteln: Betelgeld und Gastfreundschaft in West-Sumatra**

*«Wenn wir in anderen Dörfern unterwegs waren und in einem Haus assen und übernachteten, liess man uns nie dafür bezahlen. Ich erkundigte mich schliesslich, wie ich mich erkenntlich zeigen konnte. Man erklärte mir, dass wir für unsere Bewirtung nicht bezahlen dürften, da sie aus Gastfreundschaft erfolge. Aber wir könnten der Frau des Hauses <Geld für Betelnüsse> geben. Betelnüsse sind für die Frauen ein äusserst beliebtes leichtes Rauschmittel, das sie in geselligen Gruppen kauen. Betelnüsse wachsen aber im Hochland nicht, und die Frauen müssen ihre Männer bitten, ihnen Betelnüsse zu kaufen, wenn sie ins Tiefland gehen. Wenn wir den Frauen nun einen Betrag, den wir als angemessene Bezahlung empfanden, mit den Worten gaben, es sei Geld für Betelnüsse, dann nahmen sie das Geld strahlend und ohne Scheu an. Ähnlich wie ursprünglich unser Trinkgeld ist das Betelgeld für den geselligen Konsum bestimmt. Und wie beim Trinkgeld gilt das Betelgeld nicht als Bezahlung des Preises einer Dienstleistung, sondern als Dank und Anerkennung für eine grosszügige Bewirtung.»*

H. P. Znoj (1995): Tausch und Geld in Zentralsumatra.  
Zur Kritik des Schuldbegriffs in der Wirtschaftsethnologie.





Hochzeitszeremonie, East New Britain, Papua New Guinea

## Beerdigungen bei den Tolai

Der Tod eines Tolai zieht mehrere Rituale nach sich, je nachdem, wie einflussreich die Person gewesen ist. Einzelne Tätigkeiten, wie das Ausheben des Grabes oder das Aufführen von Tänzen, werden mit Tabu vergolten. Wichtiger Teil des Beerdigungsrituals ist das Verteilen von Tabu an alle Anwesenden. Zuerst werden sowohl die Reifen mit Tabu der verstorbenen Person als auch die von den Mitgliedern der Gemeinschaft beigetragenem eingesammelt und aufgeschnitten.

Anschließend werden die Tabu von einem Treuhänder verteilt. Jede anwesende Person erhält Tabu entsprechend ihrem sozialen Status und ihrer Familienzugehörigkeit. Obwohl alle Anwesenden Tabu empfangen, variieren die Summen beträchtlich. Die Distribution von Tabu stellt ein neues Knüpfen des Netzes sozialer Beziehungen dar, das durch den Tod eines Menschen eine Lücke bekommen hat. Zudem werden alte Obligationen der Reziprozität erfüllt. «Reziprozität» meint in der ethnologischen Literatur einer-



seits die dauernde Verpflichtung zwischen zwei oder vielen Partner\*innen, Gaben und Leistungen miteinander auszutauschen. Andererseits meint der Begriff das Vergelten einer anderen Gabe oder einer Leistung mit einer Gabe oder Leistung (vgl. Znoj, 1995) – zum Beispiel, indem eine Person Tabu für das Beerdigungsritual gibt, die zu Lebzeiten von dem Verstorbenen Tabu erhalten hatte.

### Veränderung der Brauchtümer – Tabu heute

Heute ist Tabu neben der offiziellen Landeswährung Kina zweite offizielle Landeswährung in Papua-Neuguinea. Die beiden Währungen werden zu einem fixen Wechselkurs getauscht. Im Alltag kann fast jedes Gut und jede Dienstleistung für Kina und Tabu gekauft werden. Es findet eine langsame, aber stetige Vermischung im Gebrauch von Tabu und Kina statt und in manchen Bereichen konkurrieren die beiden Währungen miteinander. Dadurch verändert sich auch das soziale Gefüge.

Big Shots – die indigene Elite heutzutage – zeichnen sich durch Geldpotenz und eventuell politische Macht aus – dies im Gegen-

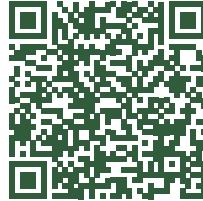
satz zu den «Big Men», die sich durch traditionelles Wissen und den Einsatz für die Gemeinschaft auszeichneten. Der Tabu-Wohlstand der «Big Shots» begründet sich durch den Kauf von Tabu und nicht durch das Eingehen alltäglicher, zeitintensiver Austauschbeziehungen. Daher versuchen die Dorfbewohner:innen, ein derartiges «Einkaufen» in die Gemeinschaft zu verhindern. Umgekehrt versuchen «Big Shots», den Einfluss von Kastom zu limitieren und auf das rituelle Leben zu beschränken. Die meisten besitzen ein Unternehmen und sehen dieses durch die täglichen Anfragen von Verwandten und Nachbarn gefährdet. Viele ziehen aus ihrem Dorf fort, um sich dem Kastom zu entziehen.

So beschwerten sich viele ältere Tolai über den mangelnden Respekt der jüngeren Generation. Heute gibt es z. B. nur noch wenig junge Männer, die bereit sind, von den älteren das traditionelle Fischen zu lernen und sich der Gruppe unterzuordnen. Junge Männer kaufen heute eher Netze im Laden und legen diese allein aus, anstatt gemeinsam Netze und Fang zu verwalten. Sie entziehen sich den Obligationen gegenüber den älteren Männern auch, indem

sie die Brautzahlung für ihre Heirat selbst aufbringen und dafür Kina gegen Tabu tauschen. Andere Paare leben unverheiratet zusammen und ziehen Kinder gross, ohne dass jemals eine Brautgabe überreicht wurde. Zwar zieht dies Klatsch im Dorf nach sich, doch immer mehr junge Leute entziehen sich dem herkömmlichen Druck.



Dieser QR-Code  
führt zum Video  
«tabu is life»



Der Schweizer Fotograf Claudio Sieber hat die Gegend bereist und lebt heute auf den Philippinen. Auf Claudio Siebers Website sind viele fotografische Eindrücke der Tolai dargestellt und wie sie mit Tabu umgehen.

## Analytische Betrachtungen

Für das Einordnen des Gesagten dienen die analytischen Betrachtungen von Heinzpeter Znoj, der durch seine Feldarbeit in Zentralsumatra einen Begriffsapparat entwickelte, mit dem sich die Austauschvorgänge in archaischen und modernen Wirtschaften gleichermaßen analysieren lassen.

### Seine Analysen basieren auf drei Grundpfeilern

1. Znoj benennt zwei unterschiedliche Tauschformen, die er als Transaktionsmodi bezeichnet. Diese beschreiben die Art und Weise, wie Gegenstände und Leistungen übertragen werden. Znoj unterscheidet einen liquidierenden und einen nicht-liquidierenden Transaktionsmodus.
2. Znoj beobachtet unterschiedliche Interpretationen von Schuld: Schuld als Verpflichtung und Schuld als Belastung.
3. Nach Znoj bestimmt die Art des Transaktionsmodus den Rhythmus der sozialen Zeit, verstanden als die

Zeit, welche die Mitglieder einer Gemeinschaft oder Gesellschaft miteinander verbringen.

**Zu 1:** *Liquidierender* Tausch ist die Loslösung des Austausches von der persönlichen Beziehung der Austauschenden. Den Gegenständen wird in Form des Preises ein Wert zugeordnet, unabhängig davon, wer sie gegeneinander tauscht. Aus dem spontanen Austausch selbst erwächst keinem von beiden eine weitere Verpflichtung. Die beiden sind nach der Bezahlung quitt. Solche liquidierenden Transaktionen sind routinemässig nur unter geldwirtschaftlichen Bedingungen möglich.

*Nicht-liquidierender* Tausch ist möglich, weil die Gegengabe der Gabe je nach Situation immer wieder anders gleichgesetzt wird. Eine Vergeltung ist eine Vergeltung, weil sie die Tauschpartner für eine Vergeltung erklären. Es gibt keinen objektiven Wert. Die Transaktionspartner:innen schätzen gemeinsam ein, was angemessen ist und was nicht.

**Zu 2:** Das *Schuldempfinden* verändert sich je nachdem welcher Transaktionsmodus überwiegt.

Schuld, deren Fortbestehen von allen Transaktionspartner:innen gewünscht wird und die deshalb nicht liquidiert werden soll, wird als Verpflichtung im positiven Sinn empfunden. Schuld, die für mindestens eine Seite belastend ist und die deshalb liquidiert werden soll, bedeutet eine Last. In der Geldwirtschaft überwiegt dieser Schuldtypus in Form von Kredit.

**Zu 3:** Die Anteile, welche die beiden Transaktionsmodi (liquidiert und nicht-liquidiert)

an konkreten Transaktionsformen haben, bestimmen den Rhythmus des Austausches und das ihnen entsprechende Taktgefühl der Beteiligten. Je grösser der Anteil des nicht-liquidierenden Modus, desto langsamer der Rhythmus der sozialen Zeit und andersherum. Der nicht-liquidierende Modus reproduziert daher die Beziehungshaftigkeit unter den Transaktionspartner\*innen, während der liquidierende Modus Abgrenzung zwischen den Transaktionspartner:innen.



Heinzpeter Znoj, Professor für Sozialanthropologie an der Universität Bern forscht über Verwandtschafts- und Gender-Anthropologie. Feldforschung betrieb er vor allem in Zentral-Sumatra und in West-Papua.



Prof. Znoj entwickelte ein Modell, um Konflikte, die durch das Nebeneinander von bezahlter und unbezahlter Tätigkeit in Projekten entstehen, frühzeitig zu erkennen und anzusprechen.

## Reflexionsfragen

- Welche Beispiele fallen dir aus deinem Alltag für liquidierende und nicht-liquidierende Transaktionsmodi ein?
- Welche Zeitqualität stellt ihr je nach Tauschform fest und was macht dies mit euch?

### Beispiel: Mitbringsel

Ein archaischer Rest aus der Gabenkultur ist unser Mitbringsel. Ein Mitbringsel überreichen wir als Gabe, wir tauschen damit nicht gleich gegen gleich. Die Wechselseitigkeit, die berühmte Reziprozität solcher Verpflichtungen, bezieht sich nicht allein auf die mitgebrachten Dinge, sondern umschließt die ganze Beziehung.

## Ausblick

Der Verweis auf bereits gelebte Organisationsformen, die nicht auf Tauschakten basieren, kann für jegliche Transformationsperspektive hilfreich sein. Im nächsten Teil wird näher auf den Übergang, die Merkmale und die Konsequenzen der heutigen auf äquivalentem Tausch basierenden Geldlogik eingegangen.

## Literatur

**Pressing, Sigrun (2009):** Tauschen – Schenken – Geld?: Ökonomische und gesellschaftliche Gegenentwürfe, Reimer.

**Znoj, Heinzpeter (1995):** Tausch und Geld in Zentralsumatra – Zur Kritik des Schuldbegriffes in der Wirtschaftsethnologie, Berlin, Reimer.

## Online-Quellen

[sunflower.foundation](http://sunflower.foundation)





Modul 2

# Das Geld und seine Logik

Analyse und  
Verständnis der  
vorherrschenden  
Geldlogik



Der vorliegende Text lädt zu einer Auseinandersetzung mit der vorherrschenden Geldlogik als dominanter Handlungsgrundlage menschlicher Organisation ein. Du wirst erfahren, dass es Geld in der hier vertretenen Perspektive nicht immer gegeben hat und was es mit der These vom «Wachstumszwang im System» auf sich hat. Ferner wirst du angeregt, die Auswirkungen einer Geldlogik, die auf ständigen äquivalenten Tauschakten basiert, zu erkennen.

Der Text beginnt mit dem historischen Umbruch, der das Dominantwerden der Geldlogik bedingte, und erläutert dann die Funktionsweise und die sich daraus ergebenden Konsequenzen der vorherrschenden Geldlogik. Es folgen Reflexionsfragen und ein Ausblick.

Dieser Text bildet den zweiten Teil der dreiteiligen Reihe «Vor, mit und nach dem Geld».

## Einleitung

### Was hat es mit dem Geld auf sich?

Mit dieser Frage hatte ich mich lange nicht auseinandergesetzt. Umweltschutz lag mir am Herzen und eine Frustration stellte sich ein, dass dieser im derzeitigen System so schwer umsetzbar erscheint. Irgendwann begriff ich, dass nur wir Menschen so mit Geld umgehen, wie wir es heute tun, während die Natur sich von allein in Zyklen organisiert. Als das Thema meine Faszination geweckt hatte, stellte ich fest, dass der Umgang mit Geld zwar eine omnipräsente, aber kaum thematisierte menschliche Gegebenheit

ist. In der Folge kristallisierte sich für mich heraus, dass eine transformative Veränderung erst ein grundlegendes Verständnis des Status quo und somit der geldbasierten Handlungsgrundlage menschlicher Organisation braucht.

### Funktionsweise der Geldlogik

Das hier vorgestellte Verständnis der Geldlogik basiert auf den Thesen von Bockelmanns (2020) und seinen Ausführungen zu Geld. Bockelmann (2020) betont, dass der Wachstumszwang der Wirtschaft im Geld selbst begründet liegt, und fordert, dieses in den



Fokus systemischer Analysen und Kapitalismuskritiken zu nehmen. Geld wird bei Bockelmann (2020) als etwas historisch Gewordenes begriffen. Wir haben in Modul 1 gezeigt, dass die Menschen in früheren Zeiten oft in vielfältige Abhängigkeitsbeziehungen eingebunden waren. In Europa äuserten sich diese in feudalen Gesellschafts-Strukturen. Märkte gab es hier nur am Rande und sie waren stets zeitlich und in ihrem Angebot an Waren streng begrenzt. Im Verlauf des 16. und 17. Jahrhunderts kam es zu tiefgreifenden Veränderungen hinsichtlich der Versorgung der Menschen. Auf

den häufiger stattfindenden Märkten in den anwachsenden Städten tauschten nun einzelne Einwohner:innen mehr und mehr mit anderen, um durch Kauf und Verkauf an das Lebensnotwendige zu kommen. Hierfür waren beispielsweise Münzen notwendig, die meist aus Silber bestanden und nebst ihrer vorübergehenden Funktion als Tauschmittel auch anderweitig verwendet werden konnten. Es wurden somit stets unterschiedliche Dinge gegen Dinge getauscht. Mit dem Anstieg des Handels und dem abhängig werden des gesamten Gemeinwesens von Kauf und Verkauf stieg



©shutterstock

die Nachfrage nach Münzen rasch an. Ein Handel auf Kredit half aus, die Münzknappheit zu überbrücken. Im privaten Bereich wurde der mündliche Kredit, im Handel der Wechsel zum dominanten Kreditinstrument – beides losgelöst vom jeweiligen Material der ursprünglichen Münze. Geld in diesem Sinne stellt somit reines Mittel zum Zweck dar und ist nicht länger ein Ding mit Eigenschaften, das auch anderweitig genutzt werden kann (wie etwa eine Silbermünze).

Es entsteht eine umfassende Abhängigkeit vom Geld als dem einen universalen Tauschmittel, das es nun Tag für Tag zwingend zu besitzen und einzusetzen gilt. Denn die Versorgung von Menschen hängt heute global vom Geld ab. Es gibt nichts, was nicht gegen dieses substanzlose und somit reine Tauschmittel getauscht werden könnte. Dadurch muss das Geld stets mit den Waren, gegen die es getauscht wird, in Beziehung gesetzt werden. Es handelt sich bei der dadurch stattfindenden Gleichsetzung um zwei völlig unterschiedliche Gegebenheiten: Auf der einen Seite die Dinge, die für sich bestehen und vorübergehend innerhalb der Geldlogik



Vertiefender Film:  
Geld und Zeit. Genese  
des modernen Geldes.

einen Tauschwert tragen, und auf der anderen Seite das Geld als künstliches, inhaltsleeres Bezugssystem. Durch diese abstrakte Gleichsetzung entsteht, so Bockelmann, die Vorstellung von Wert, den wir – damit diese Gleichsetzung funktioniert – in Form eines Preises an die Dinge herantragen müssen. Gerade dadurch, dass Geld reines Quantum ist, muss es fortwährend in Güter getauscht werden, um in dieser Bewegung seinen Zweck zu erfüllen. Dieser Zwang fordert ein ständiges, unbegrenztes In-Wert-Setzen von Teilen dieser Welt, die dadurch zur Ware werden (müssen).

Aus diesen äquivalenten Tauschakten ergibt sich, dass Geld zwar stets für etwas, immer an *jemanden* gezahlt wird. So kommt mit dem Geld etwas künstliches Drittes in die jeweilige zwischenmenschliche Beziehung zwischen Gebendem und Nehmendem.

Innerhalb dieser Logik müssen Menschen entweder über Geld oder über Waren verfügen, um sich als Eigentümer:in in einer spezifischen Kauf- / Verkaufssituation gegenüberzutreten zu können. Die Geldlogik bringt dabei automatisch exkludierende Mechanismen in Gang: Geld fungiert immer als Schranke.



Film: Geld und Beziehung II: Gesellschaft. Hier wird eine weitere These von Eske Bockelmann kurz eingeführt, weitere Details sind im Anhang auf S. 35 aufgeführt.

So kommt es, dass Dinge zwar ohne Geld existieren, jedoch nicht verfügbar sind. Dies geht so weit, dass Waren, die keinen Käufer\* gefunden haben, eher vernichtet als geldfrei verteilt werden. Auf diese Weise werden Überfluss und Mangel erzeugt.

Der inhaltsleeren Bezugslogik des Geldes ist dies egal – den Menschen, die unter teilweise prekärsten Bedingungen leben müssen, und der Welt mit ihren endlichen Ressourcen jedoch nicht. Die Abhängigkeit vom Geld als dem von Staaten alternativlos gesetzten universalen Mittel zur Bedürfnisbefriedigung zwingt die Menschen, diese Logik zu bedienen. Um an Geld zu kommen, müssen sie andere über sich und



ihre Arbeit verfügen lassen, um mit dem Geld wiederum über andere und deren Arbeit zu verfügen. Dieser Tausch muss so ausfallen, dass am Ende einer Transaktion oder des Monats ein Mehr an Geld da ist, von dem wiederum alles Benötigte oder Gewünschte gekauft werden kann. So kommt es zu einer systematischen Verankerung von Konkurrenz, denn auf dem sogenannten «Markt» müssen Käufer und Verkäufer ihre entgegengesetzten Interessen durchsetzen: Die Käuferin versucht die Ware für möglichst wenig Geld zu bekommen, während die Verkäuferin möglichst viel Geld dafür erhalten möchte. Denn wo Geschäfte keine Gewinne erbringen, müssen sie unterbleiben. So ist Geld in seiner Gesamtheit nie ein für alle Mal Geld, sondern muss sich stets neu als Geld bewähren, indem es so eingesetzt wird, dass es mehr Geld abwirft. Je grösser die Geldmenge wird, umso grösser ist nun jeweils die gewachsene Menge Wert, die sich wiederum in etwas materialisieren muss. Die Kette an Kaufhandlungen darf somit nie abbrechen. Folglich ist in einer Wirtschaft, die über Geld läuft, Wachstum nicht ein Ergebnis von Gier, sondern eine Notwendigkeit und im Geld selbst angelegt.

Um innerhalb dieser Logik bestehen zu können, werden Individuen Verhaltensmerkmale entsprechend eines Homo oeconomicus nahegelegt. Diese stellen individualisierende, funktionale und



Film: Geld und Zeit II: Wachstum. Eine weitere These von Eske Bockelmann, weitere Details sind im Anhang auf S. 35 aufgeführt.

konkurrierende Verhaltensmerkmale tendenziell über alle anderen Kriterien sozialer Interaktion. So löst das Geld alles abstrahierend aus dem jeweiligen Kontext und lässt die unmittelbaren Bedürfnisse der Menschen in den Hintergrund treten.

Haesler (2011) spricht in diesem Kontext von fragilen Geldbeziehungen, über die die Menschen innerhalb der Geldlogik miteinander zusammenhängen. Fragil, da sie nur bestehen, solange eine spezifische Funktion im Austausch gegen Geld ausgeübt wird. Es handelt sich somit um liquidierende Tauschakte (vgl. Znoj, 1995), die sich charakteristisch durch die Beendigung der gegenseitigen Verpflichtung nach

dem Tauschakt Geld gegen Ware auszeichnen.

Haesler (2019) unterstreicht, dass die Geldlogik durch den systemischen Zwang, miteinander konkurrieren zu müssen, zur sozialen Isolation führt. Dies betrachtet er als ein Grundphänomen unserer Zeit. Der daraus resultierenden Einsamkeit und Unsicherheit wird wiederum tendenziell mit Geld, statt mit stabilen Beziehungen, zu begegnen versucht. Geld mit seinem inhaltlosen Charakter kann zwischenmenschliche Beziehungen jedoch nicht ersetzen – ein Angstkreislauf kann entstehen.

Den Menschen erscheint diese geldvermittelte Umgangsweise als die natürliche, dabei ist sie es



©shutterstock



Aldo Haesler Portrait.  
Ein Film von Oliver Sachs  
und Lisa Oehler.

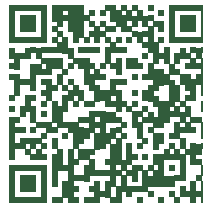
eigentlich, die künstlich eine Scheinwelt aufrechterhält. Verschärft wird diese Tendenz durch die strukturelle Schrankenfunktion des Geldes, die wie oben beschrieben systematisch zu sozialen Exklusionen führt. Dies resultiert in (Handlungs-)Macht und Privilegien auf der einen und strukturellen Unterdrückungs- und Marginalisationstendenzen auf der anderen Seite. Ausbeutungstendenzen und das Vorkommen sozialer Ungleichheit sind somit strukturell in der vorherrschenden Geldlogik verankert (Bockelmann, 2020).

Erkennt man die systemischen Charakteristika des Geldes nicht, kann man rasch zu der Überzeugung kommen, dass das Geld

gemodelt werden kann: zu Geld, das keinen Profit abwerfen muss, zu Geld, das sich mit seiner gerechten Verteilung verträgt oder schlicht zu Geld, das nur noch Gutes tut, weil es ausschliesslich in gute Unternehmungen fließt. Das Erkennen und Verstehen von Strukturen der derzeit vorherrschenden Geldlogik ist daher wesentlich für deren Veränderung. Gerade dadurch, dass diese Zusammenhänge nicht negiert, sondern durchdrungen und von dort aus – wo möglich – durch veränderte Umgangs- und Organisationsweisen prozesshaft transformiert werden, findet eine Öffnung für neue Möglichkeitsräume statt.



Eske Bockelmann  
Portrait.  
Ein Film von Oliver Sachs  
und Lisa Oehler.



Booklet: «Geld:kritisch»,  
eine Orientierungskarte  
zu Geld.

## Vertiefende Arbeit zur Geldlogik anhand von Karten

2021 entstanden im MoneyMuseum 12 «Geldkarten», die das oben dargelegte Verständnis der Geldlogik zusammenfassen. Aufgrund der hohen Abstraktivität des Geldes entstand die Idee, Karten zu machen, welche die einzelnen Aspekte der Geldlogik aufzeigen und diese gewissermassen herunterbrechen, sich aber nur gemeinsam und in Verbindung zueinander als komplexes Ganzes begreifen lassen. Dieses Ganze wird immer wieder aufs Neue angeordnet und entspricht gewissen Grundsätzen, die die Reproduktion der Geldlogik sicherstellen. So erläutern die zwölf Geldkarten jeweils einen Aspekt der Geldlogik mit Text und Bild.

Die Karten können auch zusammengefasst als Booklet zur Analyse der Geldlogik herangezogen werden.



Booklet mit  
Geldkarten.

Zur Arbeit mit den Karten: Es empfiehlt sich, die Karten auf einem Tisch oder Boden anzuordnen und auf diese Weise mit ihnen zu arbeiten. Die Karten stehen zueinander in grundlegendem Zusammenhang. Eine richtige oder falsche Anordnung und somit Chronologie gibt es jedoch nicht. Die Karten allein erheben nicht den Anspruch, die Geldlogik in ihrer Komplexität zu durchdringen, vielmehr sollen sie zum Nachdenken und Austauschen anregen.

### Reflexionsfragen

- Wo erkennt ihr die Mechanismen der vorgestellten Geldlogik in eurem Leben?
- Welche Vor- und Nachteile erkennt ihr im geldbasierten Wirtschaften?
- Was (v)er(un)möglicht die Geldlogik an Lösungen zu bestehenden Problemen (Klimawandel, soziale Gerechtigkeit etc.)?

### Ausblick

Das hier vorgestellte analytische Verständnis der Geldlogik erlaubt es, deren Mechanismen besser erkennen und einordnen zu können. Dies dient als Grundlage, um im letzten Teil der Trilogie «Vor, mit und nach dem Geld» nach Alternativen zu fragen und neue Wege zu erforschen. Weitere Vertiefungen liefern beispielsweise Brodbeck's (2014) «Phänomenologie des Geldes» oder Oehlers (2021) empirische Forschung zu Geld und dessen Auswirkungen.

### Literatur

**Bockelmann, Eske (2020):** Das Geld: was es ist, das uns beherrscht, Berlin, Matthes und Seitz.

**Brodbeck, Karl-Heinz (2014):** Phänomenologie des Geldes, Working Paper Serie der Institute für Ökonomie und Philosophie, Cusanus Hochschule, Koblenz.

**Haesler, Aldo (2011):** Das letzte Tabu. Ruchlose Gedanken aus der Intimsphäre des Geldes, Frauenfeld, Huber.

**Oehler, Lisa (2021):** Neue Formen des Denkens, Lebens und Handelns: Gestaltung des Miteinanders jenseits der Geldlogik. Eine explorative Analyse der Bewegung «Verantwortung ERDE» in Villach, Masterarbeit, Lüneburg, Leuphana Universität.

### Online-Quellen

- Haesler, Aldo (2019): *Filmisches Porträt* (Oehler; Sachs)
- Thesen von Eske Bockelmann in Videos oder Text.
- Lisa Filme – Interviews zu Geld, MoneyMuseum
- Portrait Eske Bockelmann
- sunflower.foundation





**Modul 3**

# **Wie wollen wir leben?**

Gelebte Alternativen  
jenseits der Geldlogik

Der vorliegende Text regt dazu an, sich mit aktuellen Alternativen zu der vorherrschenden geldbasierten Organisationsweise auseinanderzusetzen. Du wirst von tauschlogik-freien Kreisläufen und Commoning-Prozessen anhand bereits gelebter Praktiken erfahren.

Der Text beginnt mit einer kurzen Erläuterung der Bedeutung der vorgestellten Alternativen, die sich jenseits der Geldlogik etablieren. Im Anschluss wird näher auf wesentliche Merkmale der vorgestellten geldlogikfreien Organisationsweise und Commoning-Prozesse eingegangen. Es folgen Reflexionsfragen und ein Ausblick.

Dieser Text bildet den dritten Teil der dreiteiligen Reihe «Vor, mit und nach dem Geld».

## Einleitung

### Nach dem Geld – geht das überhaupt?

Dies ist eine berechtigte Frage, da wir Menschen global in eine vorherrschend geldvermittelten Organisationsweise eingebunden sind. Daher ist das «nach» hier eher als ein «jenseits» oder «neben» zu verstehen und damit als etwas, das über das Bestehende hinausgeht. Gerade da die Geldlogik – wie im zweiten Teil ausführlicher dargestellt – so verinnerlicht wurde, dass sie tendenziell als einzige und selbstverständliche Option erscheint, ist ein Nachdenken und Aufzeigen von alternati-

ven Organisationsweisen für Transformations-Bemühungen essentiell.

## Gelebte Alternativen

Dies erfolgt hier zunächst durch das empirische Vorstellen der Bewegung «Verantwortung ERDE» in Villach, Österreich. Basierend auf empirischer Forschung (siehe Oehler, 2021) werden die zentralen Merkmale ihrer geldlogikfreien Organisationsweise vorgestellt. Im Anschluss wird auf die Fuchsmühle als ein Beispiel des Commoning verwiesen, um die Vielfalt möglicher alternativer Wege und Praktiken deutlich zu machen.



Verantwortung «Erde»

## Die Bewegung «Verantwortung ERDE»

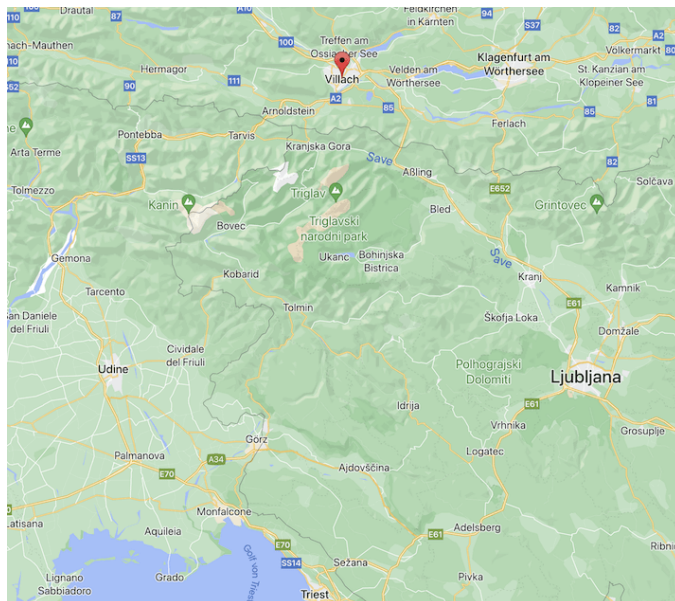
Die «Verantwortung ERDE» ist seit 2015 eine dezentrale wirtschafts- und politikritische Bewegung. Die dort wirkenden selbsternannten *Erdlinge* nehmen die bestehenden Krisen zum Anlass, um ihren Lebensraum und ihre Lebensbedingungen selbst zu gestalten.

*«Wir tragen Verantwortung. Und wir tragen sie gerne. Diese Erde und alles Leben auf ihr ist kostbar und zu behüten. Denn wir sind ein Teil davon. Wir wollen an einer Welt mitwirken, die fair ist. Die lebenswert ist. Für die Menschen und die Natur. In der man sich auf Augenhöhe begegnet. Einer Welt, in der all das selbstverständlich ist.»*

ERDE BLATT, 2021

## Verantwortungsvoll leben

In ihrem ERDE Blatt fassen die Erdlinge zusammen:



Villach in Oesterreich

Übergeordnetes Ziel der Bewegung ist das Erreichen einer möglichst grossen Unabhängigkeit von Strukturen, die auf Kosten anderer Menschen und der Natur etabliert wurden. Stattdessen wird eine verantwortungsvolle Lebensweise angestrebt.

### Die Schenkultur der ERDE

Die Bewegung hat das Potential und nicht das Versäumnis im Fokus und handelt entsprechend, indem sie eine Schenkultur aufbaut. Dies geschieht durch die Etablierung tauschlogikfreier Kreisläufe. Tauschlogikfrei bedeutet, dass Geben und Nehmen als aufrechnender Akt entkoppelt werden:

*«Wie schön das ist, dass wir einfach Sachen bringen und Sachen nehmen. Und wir müssen nicht darüber nachdenken, es ist eh da. Und wenn ich was brauche, komme ich halt, und nehme es. Und wenn ich etwas habe, gebe ich.»*

Oehler, 2021

Ermöglicht wird diese Schenkultur durch verschiedene etablierte Strukturen. Es gibt einen Selbstversorger:innen-Garten in dem Gemüse angebaut und Bodenfürsorge betrieben wird. Ein offener Freiraum mitten in Villach erlaubt



Verantwortung «Erde»



Das ERDE BLATT zeigt die Reise seit der Entstehung der «Verantwortung ERDE» auf und bringt Interessierten ihr Wirken näher.

es Menschen sich zu treffen, Veranstaltungen abzuhalten oder zum wöchentlichen Essen für alle vorbeizukommen. Zudem haben Menschen aus der Bewegung politische Mandate im städtischen Gemeinderat inne.

Die geldlogikfreie Organisationsweise der Bewegung entstand aus praktischen Beobachtungen heraus. So beobachteten die Erdlinge, dass beispielsweise das Aufstellen einer Spendenbox bei dem wöchentlichen Essen für alle bereits das Miteinander vor Ort veränderte. Wie im zweiten Teil dieser Triologie «Vor, mit und nach

dem Geld» ausführlich beschrieben basiert die Geldlogik auf äquivalenten Tauschakten:

*«Aufrechnen und Abwägen lösen dann potentiell unmittelbares, spontanes Verhalten und Zwanglosigkeit ab. Geld bringt somit etwas Drittes in eine Beziehung, das uns vertraut ist und in unserer Welt absolut logisch und berechtigt erscheint, <nur mit solchen Gedanken hängt Zusammensein immer an einem seidenen Faden, ist irgendwie abhängig vom guten Willen des Geldes.>»*

Oehler 2021



Willkommen bei der «Erde»



### Leben ohne Geld?

Die vor Ort angeregte Schenkultur bedeutet nicht, dass alle Erdlinge in ihrem jeweiligen Alltag kein Geld mehr verwenden. So gibt es Erdlinge, die weiterhin durch Lohnarbeit Geld verdienen müssen oder wollen, und solche die dies durch die Etablierung alternativer Strukturen nur noch teilweise oder gar nicht mehr tun. Entscheidend ist das Aufbrechen der sonst kaum wahrnehmbaren Geldlogik durch das Schaffen eines Bewusstseins und das gleichzeitige Gestalten von anderen, neuen Formen des Miteinanders.

### Charakteristika des geldlogik-freien Miteinanders

Als ich die Bewegung «Verantwortung ERDE» im Rahmen meiner Forschung zum ersten Mal besuchte, fiel mir vor allem ihre Art miteinander umzugehen auf. Die Forschung ergab folgende Charakteristika, auf die kurz eingegangen werden soll.

Die Teilhabe an der Bewegung gestaltet sich niedrigschwellig. Dies liegt daran, dass die Bewegung offen ist für alle Menschen, die auf ihre jeweils ganz eigene Art und Weise partizipieren können. So kommen Menschen weder in bestimmten Funktionen in die

Bewegung noch gibt es Voraussetzungen oder Leistungen zu erfüllen, um Teil zu sein. Stattdessen findet die Organisation in freiwilligen, hierarchie-freien Arbeitsgemeinschaften statt. Auf diese Art nimmt man als Mensch teil, was die Bewegung inkludierend macht und Vertrauen fördert. Ambivalenzen und Konflikte sind dadurch weniger existentiell bedrohlich und dürfen da sein.

Diese Offenheit führt nicht zur Beliebigkeit, ganz im Gegenteil. Innerhalb der Bewegung lässt sich ein *hohes Kommitment* feststellen. Gerade durch die Freiwilligkeit des Beitragens, die durch das Wissen um das bedingungslose Teilsein gestützt wird, ergeben sich ganz eigene, starke Motivationen – unabhängig vom Geld. Die Art, wie beigetragen wird, darf sich verändern. Dies steht im Kontrast zu geldvermittelten Kontexten, wo Menschen in gewissen Funktionen miteinander agieren (müssen) und zu leisten haben.

Durch diese Art sich miteinander zu organisieren werden **neue Selbstverständlichkeiten** herausgebildet. Dies erfordert das Erkennen und Verstehen bestehender Strukturen und systemischer (geldlogischer) Zwänge und das Machen anderer Erfahrungen. So



Verantwortung «Erde»

können neue Denkrealtitäten und Lebenswelten jenseits der verinnerlichteten Geldlogik entstehen. Derartige Veränderungen sind dabei kein einmaliger Entschluss, sondern ein kontinuierlicher, vielschichtiger Prozess des Erprobens und Reflektierens. Die Erdlinge tun dabei das, was in der Praxis funktioniert, und nicht das, was einmal (theoretisch) festgeschrieben wurde. So entsteht ein konstruktiver Aktivismus, der auf Handeln mit allen Sinnen basiert und Kopf, Herz und Hand miteinbezieht.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass je nach vorhandenen Strukturen andere Formen des Miteinanders erschwert oder ermöglicht werden. So erlaubt die Etablierung **geldlogikfreier Strukturen** wie die Schenkkultur der Erdlinge ein Miteinander, das auf anderen als den geldvermittelten Formen des Teilseins und der Teilhabe beruht. Umgekehrt bestimmt die jeweilige Umgangsweise massgeblich, welche Strukturen vor Ort entstehen und längerfristig getragen werden. Auf diese Weise kann – wie in und durch die Bewe-

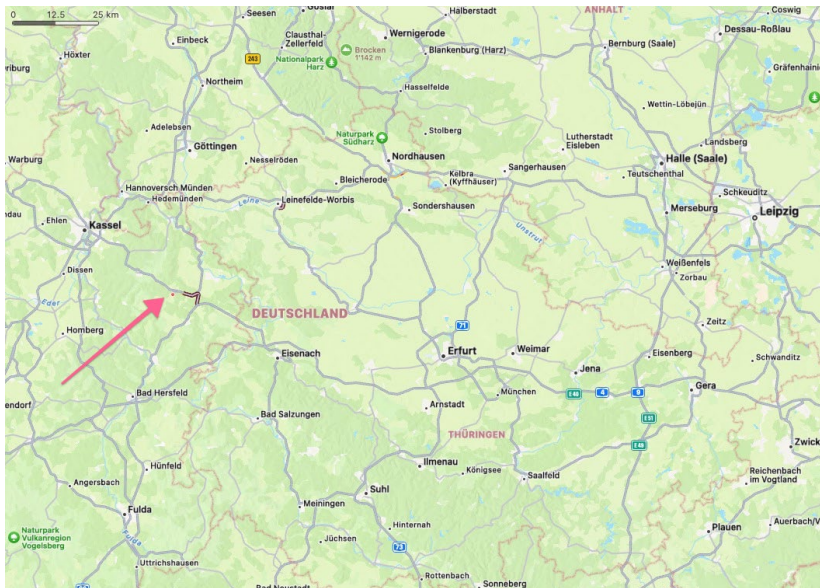
gung «Verantwortung ERDE» aufgezeigt – grundlegender Wandel jenseits der Geldlogik geschehen.

### Commoning auf dem Land: Die Fuchsmühle

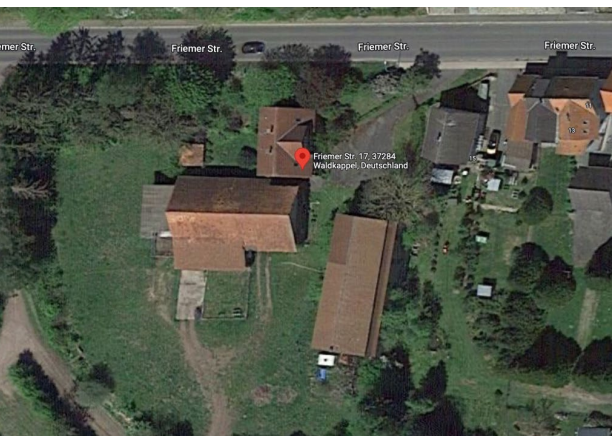
Laut dem Commons-Institut werden unter Commons gemeinsam hergestellte, gepflegte und genutzte Produkte und Ressourcen unterschiedlicher Art verstanden. Der Prozess des Commoning befähigt Menschen in lokalen, regionalen oder aufgabenbezogenen Bereichen kollektiv eigene Lebens-

bedingungen herzustellen und Probleme zu lösen. So können Menschen sich wieder als Gestalter\*innen erfahren, die ihre Commons an vorhandenen Bedürfnissen ausrichten.

Im deutschen Waldkappel befindet sich eine ehemalige Mühle, die heute als «Fuchsmühle» gemeinschaftlich belebt wird. Sie ist eines von mehreren WG-Häusern im Ort, in denen insgesamt etwa 30 Menschen in einem Netz der Gemeinschaftlichkeit leben. Durch das Bilden selbstorganisierter kollektiver Struktu-



Die Fuchsmühle südöstlich von Kassel



37284 Waldkappel, Deutschland



Die ehemalige Fuchsmühle

ren wird dem demografischen Wandel auf dem Land entgegenwirkt. Der physische Ort «Fuchsmühle» wird dabei als Commons verstanden und somit gemeinsam gepflegt und genutzt. Das Miteinander in der «Fuchsmühle» basiert auf freiwilligem Beitragen – es kann beispielsweise das Mittagessen kochen übernommen werden oder eine Gartenarbeitschicht. Zudem gibt es eine geteilte Ökonomie, das heisst die Einkommen der Bewohner\*innen fließen auf ein Konto und können von ihnen je nach Bedarf genutzt werden.

Durch die verschiedenen WGs in und um Waldkappel entsteht ein dezentrales bedürfnisorientiertes Netzwerk, das Ressourcen und Wissen teilt. Ziel ist es, dass sich dieses Netzwerk in die Region einfügt und nicht von ihr abgrenzt.



In diesem Film stellt die «Fuchsmühle» und ihre Bewohner:innen sich vor.

## Weitere Vertiefungen

Als Fazit dieser kurzen Auseinandersetzung mit gelebten Alternativen jenseits der Geldlogik kann festgehalten werden, dass eine auf Vielfalt beruhende Betrachtungsweise wichtig ist. Eine Karte aus dem von Silke Helfrich initiierten Kartenset «Mustersprache des Commoning» erläutert diese Haltung genauer:

**Sich in Vielfalt gemeinsam ausrichten**  
Wie können unterschiedliche Absichten und Werte zusammengebracht werden?

Geteilte Absichten und Werte sind keine Voraussetzung für gelingendes Commoning, denn normalerweise sind Gründe und Motivationen für Beteiligung anfänglich sehr unterschiedlich. Ein wirklich Gemeinsames bildet sich erst durch geduldige Prozessarbeit heraus, die die Individualität aller Beteiligten respektiert. Ein Commons wird robuster, wenn vielfältige Ansichten und Bedürfnisse aktiv aufgegriffen werden. So entstehen im Laufe der Zeit gemeinsame Werte immer wieder neu.

- Die de-institutionalisierte Universität *Unitierra* in Mexiko nutzt die Energie „aus dem Alltag und aus der Vergangenheit“. Sie setzt bei den Erfahrungen und Motivationen aller an und verzichtet explizit auf vorab festgelegte Ziele.
- Ein *Verbundwiki* (Federated Wiki) erlaubt, an gemeinsamen Inhalten zu arbeiten und dabei unterschiedliche Perspektiven sichtbar zu halten.

Eigene Governance reflektieren  
Selbstverantwortlich & einfühlend kommunizieren  
Gemeinsame Absichten & Werte kultivieren  
Rituale des Miteinanders etablieren & pflegen

Karte «Sich in Vielfalt ausrichten». Das Musterset enthält gefundene Muster für das Gelingen von Commoning-Prozessen. Mehr Informationen zur Entstehung und zum Hintergrund finden sich im Link.

Die Karte «Sich in Vielfalt ausrichten» betont, dass geteilte Absichten und Werte keine Voraussetzung für gelingendes Commoning sein müssen. Vielmehr bildet sich das Gemeinsame in Prozessen heraus. Ganz in diesem Sinne ist die Betrachtung verschiedener Initiativen zentral. Ansonsten würde eine Herangehensweise von oben über alle andere gestülpt und wäre jeweils nur noch bedingt mitgestaltbar.

Hilfreiche Wegweiser für eine gemeinsame Ausrichtung und Verortung verschiedener Zugänge sind dabei die drei vom Netzwerk für Oekonomischen Wandel (Now Net) herausgearbeiteten Wege

1. «Staat und Gesellschaft umfassend demokratisieren»
2. «Märkte zurückdrängen und am Gemeinwohl ausrichten» und
3. «Commons ausweiten».

Die Auseinandersetzung mit der Geldlogik verhindert, dass diese unbewusst und selbstverständlich zum dominanten Bezugssystem von Initiativen wird, die eigentlich andere Umgangsformen anstreben. So können bewusst Räume jenseits der Geldlogik etabliert werden.



## Reflexionsfragen

- Wo habt ihr ggf. schon geldlogikfreie Räume in eurem Leben?
- Und wo würdet ihr trotzdem eine geldlogische Umgangsweise vorziehen und warum?
- Was habt ihr für transformative Ideen für die Zukunft?

## Ausblick

Der Verweis auf bereits gelebte Organisationsformen, die andere als die gängigen Formen des Denkens, Lebens und Handelns erproben, eröffnet nicht nur Möglichkeitsräume, sondern zeigt auch konkrete Wege dorthin und somit über die Geldlogik hinaus. Die in Vielfalt dezentral selbstorganisierte Vorgehensweise bildet dabei einen wesentlichen Unterschied zum ersten Teil dieser Reihe, dessen Ausführungen zum Umgang mit traditionellen Zahlungsmitteln auf lokal eingegrenzte Gemeinschaften und die dort geltenden Hierarchien bezogen waren.

Weitere Vertiefung, Auseinandersetzung und Anregung zu Alternativen jenseits der Geldlogik finden sich in Habermanns (2018) Ausführungen darüber, warum das gute Leben für alle tauschlogikfrei sein muss und zu einer Gesellschaft führt, die nach Bedürfnissen und Fähigkeiten gestaltet ist. Helfrich und Bollier (2019) zeigen in ihrem Buch «Frei, fair und lebendig – die Macht der Commons» praktisch auf, wie Commons-Praktiken ein gelingendes Miteinander, ein anderes Politikverständnis und ein sorgendes Wirtschaften ermöglichen können. Ein ausführliches Verständnis einer geldlogikfreien

Organisationsweise in der Praxis bietet Oehlers (2021) empirische Forschung zur Bewegung «Verantwortung ERDE».

### Literatur

**Habermann, Friedericke (2018):** Ausgetauscht! Warum gutes Leben für alle tauschlogikfrei sein muss, in: Stiftung Fraueninitiative (Hrsg.), Konzepte / Materialien, Band 10, S. 2-176, Rossdorf bei Darmstadt, Ulrike Helmer Verlag.

**Helfrich, Silke; Bollier, David (2019):** Frei, fair und lebendig – die Macht der Commons, Bielefeld, Transcript.

**Oehler, Lisa (2021):** Neue Formen des Denkens, Lebens und Handelns: Gestaltung des Miteinanders jenseits der Geldlogik. Eine explorative Analyse der Bewegung «Verantwortung ERDE» in Villach, Masterarbeit, Lüneburg, Leuphana Universität.

### Online Quellen

- Commons-Institut
- Commoning Kartenset
- Villacher ERDE BLATT (2021): Verantwortung Erde, für ein Villach, das lebt, Villach
- Fuchsmühle
- Fuchsmühle Video
- Netzwerk Oekonomischer Wandel (NOW Net)
- Webseite Verantwortung ERDE
- Politische Arbeit der ERDE

### Bilderquellen

Verantwortung ERDE, Jozefina Durická, Lisa Saruj Oehler














Die Welt hängt heute in einem geradezu unvorstellbaren Masse von Geld ab. Was bedeutet das? Die Sunflower Foundation stellt sich dieser Frage.

Money Museum

[www.moneymuseum.com](http://www.moneymuseum.com)